

# Greiner präsentiert ein Huhn als Dinosaurier

Kaiserringstipendiat stellt sich und seine Arbeit vor

Von Sabine Kempfer

**Goslar.** Andreas Greiner ist der Kaiserringstipendiat des Jahres 2019. Der gebürtige Aachener, Jahrgang 1979, besuchte diese Woche die Kaiserstadt und das Mönchehaus Museum – und ließ sich fesseln. „Das ist eine sehr schöne Stadt, ich bin total verzückt“, sagte der 39-Jährige.

„Ich bin immer meinen Interessen gefolgt“, erzählt Greiner. Das führte zu diversen Tunnelblicken und dazu, dass er zunächst einmal zwölf

Jahre studierte. Bildhauerei, Anatomie, Medizin – schließlich wurde er Meisterschüler bei Olafur Eliasson, studierte auch bei Rebecca Horn. Beide Lehrmeister tragen den Goslarer Kaiserring. Greiner gehört zum Jahrgang von Julian Charrière (Stipendium 2016), der in Kasachstan ein radioaktiv verseuchtes Atomwaffentestgelände fotografierte; und somit zu einer Gruppe junger Künstler, deren Verständnis für Natur Ruhrberg aufhorchen ließ.

## Verhältnis zur Natur

„Früher stand der Künstler hier und die Natur dort. Das ist jetzt anders: Der menschliche Organismus ist voll integriert, es gibt gegenseitige Beeinflussungen und Wechselwirkungen. Es ist kein Oppositions-, sondern ein Integrationsverhältnis“, erläutert Ruhrberg. Der Künstler nehme sich nicht mehr aus der Verantwortung, die eigene Rolle werde mitreflektiert. Manche Künstler machen die Natur sogar zu einem Teil des künstlerischen Prozesses; dazu gehört auch Ren Ri, Kaiserringstipendiat des Jahres 2015, mit der Arbeit der Bienen.

Andreas Greiner studiert gerne die Natur (Fernsehen lehnt er ab), experimentiert mit Algen, macht etwas Lebendiges zum Teil des künstlerischen Werkes, schafft „lebendige Skulpturen“. In der Neuen Nationalgalerie in Berlin war es bei-

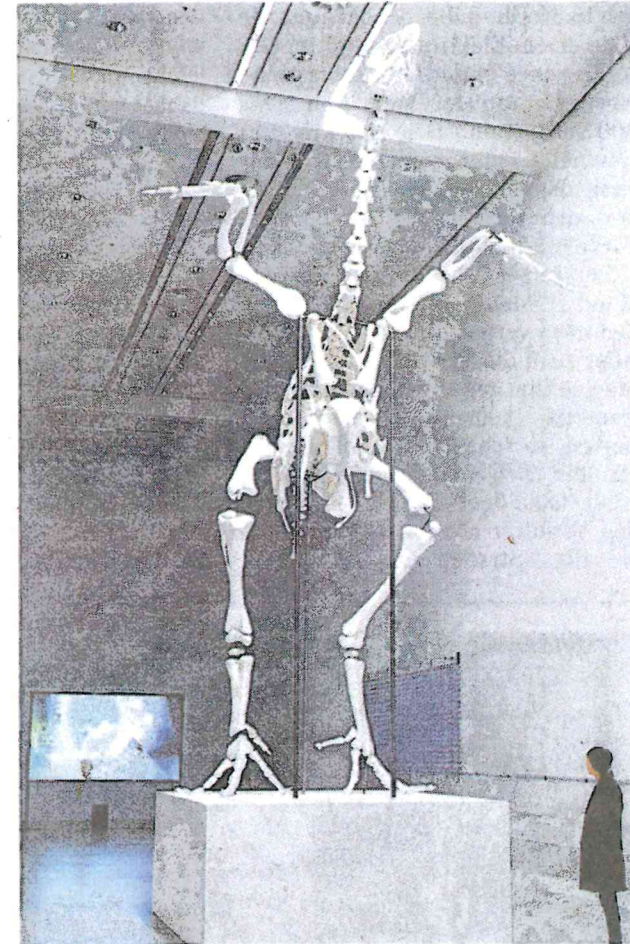
Die vergrößerten Knochen eines Masthuhns in bester Dino-Manier: Der „zeitgenössische Dinosaurier“ („Monument für 308“) stand in der Berlinischen Galerie: „Installationsansicht Berlinische Galerie 2016, 3D Druck von Knochen eines toten Masthuhnes nach DVTI Scan“.

Foto: Theo Bitzer

spielsweise eine Fliege, über deren Verbleib vor Ort er einen Vertrag abschloss. Skurril? Besonders.

Für seinen „zeitgenössischen Dinosaurier“ erhielt er seinen ersten Kunstpreis. Es handelte sich um ein Huhn, vielen Menschen heute nur noch als Fleisch im Supermarkt bekannt, meint Greiner. Er organisierte sich ein Masthuhn, nannte es Heinrich und gab ihm erstmals Freiheit. Lange überlebensfähig war Heinrich nicht – die Züchtung, ein „menschliches Kultur-Produkt“,

sieht stämmige Beine für fleischreiche Körper vor. Der Rest ist egal. Greiner ging mit einem toten Industriegehuhn zur Charité, ließ es röntgen, fertigte ein 3-D-Modell an und baute aus maßstabsgetreu vergrößerten Hühnerknochen einen neun Meter hohen zeitgenössischen Dino, der in der Berlinischen Galerie ausgestellt wurde. Man darf gespannt sein, was er sich für Goslar ausdenkt; vielleicht etwas mit Bäumen. Das Stipendium wird am 8. September vergeben.



Andreas Greiner (39) nimmt sich die Zeit für intensive Naturforschungen.

GIZ von Sa. 25. Mai 2019

